

THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– Mai 2023 –

Rudolf Steiner 1861–1925. Eine Biografie, hg. v. David Marc HOFFMANN / Albert VINZENZ / Nana BADENBERG / Stephan WIDMER. – Basel: Rudolf Steiner 2021. 496 S., geb. € 98,00 ISBN: 978-3-7274-5336-6

Der 100. Todestag Rudolf Steiners, des Begründers der Anthroposophie, im Jahr 2025 wirft seine publizistischen Schatten voraus. Dazu gehört eine opulente Bildbiographie mit über 800 Abbildungen, die mit kurzen Texten erläutert sind. Der Bd. will keine wissenschaftliche Biographie sein, sondern „möglichst sachlich“ vergangene Ereignisse „anschaulich und verständlich machen“ (8). Daran ist der Bd. zu messen – und das Ergebnis überzeugt. Schon durch die schiere Dokumentationsarbeit ist aber mehr entstanden, ein respektabler Beitrag zur Steiner-Forschung. Die Abbildungen bieten ein umfangreiches Panorama von Steiners Leben mit vielfach seltenen und (mir) unbekanntem Photographien, angereichert durch Dokumente zum Zeitgeist. Der Bd. ist zudem ästhetisch ambitioniert gestaltet, klug choreographiert, es ist eine Freude, darin zu blättern. Allein die Bildqualität – die meisten Abbildungen sind weichgezeichnet – ist häufig ein Wermutstropfen.

Die Deutung von Steiners Leben ist weitgehend einer anthroposophischen Perspektive verpflichtet, die Hg.gruppe gehört der Rudolf Steiner-Nachlassverwaltung an. Eine solche Ausgangslage bedeutete früher oft ein ungenießbares Übermaß an Verehrung, aber davon ist dieser Bd. recht weit entfernt. Dies wird im Vergleich mit der Vorgängerpublikation aus den Jahren 1971 bis 1987 am Beispiel der Theosophie deutlich. Ihr trat Steiner seit 1900 näher, sie prägte ihn zutiefst und 1912 verließ er sie nach einem bitteren Streit. Diese Phase in den alten Bd.n ist aufgespalten und an nichttheosophische Ereignisse angegliedert, zudem ausschließlich mit kritischen, retrospektiven Erinnerungen Steiners und seiner Frau Marie von Sievers' kommentiert¹; in der neuen Ausgabe aber besitzt die Theosophie einen festen Platz – und das heißt implizit, sich gegen Steiners Eigeninterpretation, in der er die Theosophie marginalisierte, zu stellen. Überhaupt werden viele Seiten, die man ungern in Steiners Leben sieht, nicht einfach verschwiegen: Steiner im deutschnationalen studentischen Milieu in Wien (43), als Verteiler einer Postkarte mit antisemitischen Ton und als Anhänger von Verschwörungserzählungen (297) oder als Spiritist in der Kommunikation mit dem toten General Moltke (281).

Herausheben möchte ich unter den Trouvaillen: Fotos der freimaurerischen Ritualgeräte der Esoterischen Schule (175), Bilder von Christian Morgenstern auf dem Totenbett mit Rosenkreuz (251), ein hilfeschender Brief von Narayana, des Bruders von Krishnamurti, an Steiner (216f) oder die Information über die *ménage à trois* mit seiner Frau Anna Eunicke und seiner künftigen Partnerin Marie von Sievers im Jahr 1903 (164).

¹ Das Wirken Rudolf Steiners, 4 Bde., Schaffhausen 1971-1987, II,140-145; III,24.

Aber es gibt auch Leerstellen sowie Deutungen, die ich kritisch sehe und die fast alle auf von Steiner vorgeschriebene Deutungen zurückgehen, die man in diesem Bd. übernommen hat. Nun ist gerade in der Interpretation einer Biographie die normative Grauzone breit, aber es gibt für vieles harte Argumente einer alternativen Lesart.

Es finden sich unkritische Übernahmen von Steiners Selbstdeutungen etwa einer übersinnlichen Erscheinung als Kind (26) (vorsichtiger hingegen die Deutung einer vergleichbaren Dimension [46] oder von Steiners retrospektiver Frühdatierung seiner Hinwendung zum Christentum [127]); der Rückgriff auf Steiners Aussagen zu einer „Druidenkultur“ (417) und zu König Artus (443) ist historisch unhaltbar. Anderes wird in seiner Problemlastigkeit nicht deutlich: etwa der Konservatismus seines Wiener Milieus (62) oder die Dramatik des Zusammenbruchs früherer Wirtschaftsunternehmen (347). Steiners Publikationen in einer Zeitschrift gegen den Antisemitismus werden genannt (113), nicht aber seine antisemitischen Äußerungen; im Verhältnis zu der Theosophin Annie Besant (189–191) bleibt seine zeitweilig tiefe Verehrung unerwähnt. Die Integration eines Bildes der Malerin Hilma af Klint in den anthroposophischen Kontext (431) ist falsch. Vollständig übergangen wird Steiners Rassentheorie.

Letztlich vereint dieser Bd. sehr unterschiedliche Perspektiven auf Steiner, die auf sublimale Art die Spannungen im anthroposophischen Milieu spiegeln. Schließlich, auch wenn man eine Auswahl treffen muss: Es gibt überraschend wenig Bilder von Steiner selbst (ich vermisse etwa ein Bild, das Steiner im Zustand des Hellsehens zeigen soll). Aber das schmälert den Nutzen dieses schönen Bd.s nicht.

Über den Autor:

Helmut Zander, DDr., Professor für Glaubens- und Religionswissenschaft des Fachbereichs Theologische Fakultät der Universität Freiburg (helmut.zander@unifr.ch)